

## «Wir müssen Exzesse klar benennen»

**Basel.** Guy Morin über sein erstes halbes Jahr als Basler Stadtpräsident

INTERVIEW: PATRICK MARCOLLI

**Seit Anfang Jahr führt der Arzt Guy Morin (Grüne, 52) als Erster das neu geschaffene Basler Präsidi-  
aldepartement. Nach einem halben Jahr zieht Morin eine erste Bilanz.**

**BaZ:** Herr Morin, Ihr Präsidi-  
aldepartement ist etwas mehr als ein halbes Jahr  
alt. Von aussen war davon bisher wenig  
mitzubekommen. Ausser vielleicht, dass  
die Abteilung Kantons- und Stadtent-  
wicklung mit der Forderung eines Grill-  
verbots am Rhein aufgefallen ist. Teilen  
Sie diese Wahrnehmung?

**GUY MORIN:** Das ist eine sehr poin-  
tierte Sicht. Stadtentwickler Thomas  
Kessler hat das Wort Grillverbot nie  
in den Mund genommen. Das war le-  
diglich eine Interpretation Ihrer Zei-  
tung.

Faktisch laufen seine Vorschläge auf ein  
Grillverbot hinaus: Thomas Kessler plä-  
diert für eine Aufwertung des Kleinbasler  
Rheinufers – auch in sozialer Hinsicht,  
mit mehr gehobener Gastronomie. Ein  
Grillverbot wäre die Konsequenz.

Herr Kessler hat gesagt, und das ist  
auch meine Meinung, dass wir das  
Rheinufer als Lebens- und Stadtraum  
ausbauen müssen. Da gehört es auch  
dazu, dass wir zunächst Exzesse wie  
Littering, Lärm oder Verschmutzung  
klar benennen.

Aber die Ideen würden darin gipfeln,  
dass gewisse Aktivitäten am Rheinufer,  
unter anderem das Grillieren, verdrängt  
würden.

Nein, es geht nicht um Verdrängung.  
Es geht um ein friedliches Nebenein-  
ander ohne Exzesse.

**«Die Stadt muss  
eine Kultur der  
Gastfreundschaft  
entwickeln.»**

Woran wird im Präsidi-  
aldepartement  
sonst noch gearbeitet?

Wir sind erst seit sechs Monaten in  
dieser Konstellation tätig. Die Haupt-  
arbeit der Kantons- und Stadtent-  
wicklung ist der Legislaturplan, der  
im Herbst vorgelegt werden wird. Ein  
weiteres wichtiges Projekt ist die Ent-  
wicklung des Kasernenareals und  
dessen Öffnung zum Rhein. Zudem  
sind wir daran, eine Kampagne unter  
dem Titel «Basel Welcome» zu ent-  
werfen. Die Stadt muss eine Kultur



**Grosses Projekt.** Für Stadtpräsident Guy Morin (Grüne) ist die Entwicklung des Kasernenareals prioritär. Foto Daniel Desborough

der Gastfreundschaft entwickeln, die vom Tramchauffeur bis zum Verwaltungskader vorgelebt wird. Alle müssen unseren Gästen mit offenen Armen begegnen und sagen: Schön, dass Sie da sind!

**Wie soll das gehen?**

Wir entwickeln derzeit Ideen. Zum Beispiel muss das Rathaus offen sein und die Touristen empfangen, statt sie mit Gittern abzuwehren.

**Hat Herr Kessler mit seinen eigenen Ideen eigentlich eine Carte blanche von Ihnen und der Regierung?**

Nein, alles ist mit mir abgesprochen. Immer. Ich habe bewusst einen Agent provocateur für diesen Job gewählt und keinen Bürolisten, der Pläne zeichnet und Statistiken schreibt.

**Sind Sie zufrieden mit seiner bisherigen Arbeit?**

Ja, er bewegt und hat eine klare welt-offene Vision von Basel.

**Bei Veranstaltungen, die wichtig sind für Basel, scheint einiges im Argen zu liegen, zum Beispiel bei der «Scope» auf dem Landhof, aber auch bei der Nutzung von Hallen für Konzerte. Hier hat die Stadt doch ein massives strukturelles Problem – und kein Konzept. Viele Hallen befinden sich unter der Hoheit von sehr vielen Departementen.**

Das ist richtig.

**Was gedenken Sie dagegen zu tun?**

Wir werden der Regierung demnächst einen Bericht zum Veranstaltungsort Basel vorlegen. Die grossen Veranstaltungen und die Pflege der Veranstalter sind in der Verantwortung des Standortmarketings.

**Was heisst das konkret?**

Wir sind daran, für die Veranstalter

etwas wie die bestehenden Firmengespräche einzuführen.

**Aber solche Veranstaltergespräche können doch nicht das strukturelle Problem der Hallenhoheiten unter den Departementen lösen.**

Es ist sicher Koordinationsbedarf da. Veranstaltergespräche sind dennoch wichtig, zum Beispiel müssen wir Herrn Béchir von Good News ...

**... der in Basel keine Konzerte mehr veranstaltet...**

... einladen und wieder ins Boot holen und die Gespräche mit den Herren Thomas Dürr von Act Entertainment und Matthias Müller von der AVO Session weiterführen. Wir haben zwar die Billettsteuer nicht mehr, müssen aber weitere Wege finden, die Rahmenbedingungen für die Veranstalter zu verbessern.

**Welche zum Beispiel?**

Klare Ansprechpartner: eine Anlaufstelle, eine Bewilligung, eine Rechnung. Und auch über eine Diskussion der pauschalen Abgeltungen für die Sicherheit und den Verkehr.

**Das Arbeitsfeld für Ihr Departement ist riesig: Ist der Spagat zwischen Grillieren am Rhein und der «Aussenpolitik» überhaupt machbar?**

Diese Aufgabe ist unter anderem deshalb so gross, weil wir gleichzeitig Stadt und Kanton sind und ich selbst sowohl Regierungs- wie Stadtpräsident bin. Im Grunde haben wir hier dadurch gegenüber anderen Städten oder Kantonen in der Schweiz einen grossen Vorteil.

**Im Rest der Schweiz schliessen sich Regionen zusammen: Zürich und die Ostschweiz, Bern und die Westschweiz.**

**Wo steht Basel «ausserpolitisch»?**

Es ist klar, dass in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit der Standortwettbewerb der Kantone zunimmt. Wir haben als Region Nordwestschweiz und Kanton Basel-Stadt aber gute Karten.

**«Es ist durchaus anstrengend, im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung zu sein.»**

**Inwiefern?**

Die überdurchschnittlich guten Wirtschaftszahlen und der erfolgreiche Kultursommer sprechen für uns.

**Gibt es die Nordwestschweiz als Gebilde überhaupt?**

Es gibt ganz eindeutig einen funktionalen Raum Nordwestschweiz, begrenzt durch den Jurabogen im Süden. Das Problem ist: Die politischen Grenzen stimmen nicht mit den funktionalen Räumen überein. Wir müssen daher reagieren und Kooperationen eingehen, die dem funktionalen Raum Nordwestschweiz entsprechen. Man muss aber eines betonen:

Wir sind sehr weit im kooperativen Föderalismus, welcher auch durch den Neuen Finanzausgleich bestimmt wird. Wir sind längst in der Umsetzung, und andere Kantone haben noch nicht einmal damit begonnen. Denken Sie nur an unsere rund 120 finanzwirksamen Verträge mit Basel-land.

**Wo ist der Bedarf am grössten, die Strukturen weiter der Funktion anzupassen?**

Wir haben die Prioritäten klar festge-

legt: die Stärkung des Bildungs- und Forschungsstandorts besonders im Bereich der Life Sciences. Dann der Bereich Infrastruktur, insbesondere der öffentliche Verkehr. Hier geht es in erster Linie um die Regio-S-Bahn und eine zusätzliche Juraquerung, ob diese nun am Wiesenberg oder an einem anderen Ort liegt. Die grosse Frage ist, ob wir bereit sind, ein solches Projekt vorzufinanzieren ...  
...wie dies diverse andere Kantone mit

## tageskommentar

# Die Zeit drängt

PATRICK MARCOLLI



Kann die Arbeit eines neuen Departements nach etwas mehr als einem halben Jahr bereits beurteilt werden?

Die Antwort lautet: Sie muss beurteilt werden dürfen. Lediglich vier Jahre dauert eine Legislaturperiode, vor deren Ende auch noch der Wahlkampf beginnt. Die erste Zwischenbilanz fällt für Stadtpräsident Guy Morin (Grüne) ziemlich ernüchternd aus. Wer hohe Erwartungen hatte, muss sie zurückschrauben; wer skeptisch

Erfolg gemacht haben.

Ja. Wir werden nicht darum herumkommen, ein solches Projekt vorzufinanzieren – wenngleich das institutionell natürlich problematisch ist.

Wie definieren Sie eigentlich Ihre Pflichten als Stadtpräsident?

Meine Grundaufgaben sind Koordination, Repräsentation und Departementsleitung.

Welche Aufgabe gefällt Ihnen davon am besten?

war, wird sich bestätigt sehen. Grosse Akzente wurden im Basler Rathaus noch keine gesetzt. Aus personellen wie strukturellen Gründen. Guy Morin ist nicht der Stadtpräsident mit der starken Aussenwirkung und dem rhetorischen Auftritt, den es zur Standort- und Ideenvermarktung bräuchte. Vor allem aber befindet sich das Präsidialdepartement und insbesondere die Abteilung Kantons- und Stadtentwicklung in einem Dauerstressfeld. Politik und Öffentlichkeit verlangen nach kreativen Ideen; diese aber müssen, um überhaupt eine Chance zu haben, vorgängig mit den

*Grosse Akzente wurden im Basler Rathaus noch keine gesetzt. Aus personellen wie aus*

Ich finde alle drei spannend.

Auch die Repräsentation, die Ihnen manchmal nicht leichtzufallen scheint?

Ja, die auch. Ich stehe dazu, dass es durchaus anstrengend ist, im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung zu sein. Andererseits lerne ich durch das Amt unglaublich viele Facetten dieses Gemeinwesens kennen. Aber ich will auch mit meiner Familie zusammen sein und auch das Orgelspielen pflegen – sonst «überlebe» ich nicht.

*strukturellen Gründen.*

anderen Departementen koordiniert werden, und dürfen nicht allzu fest vom politischen Konsens abweichen. Hier liegt wohl die schwierigste Aufgabe für den Stadtpräsidenten: Er muss sich innerhalb der Regierung und der Verwaltung mit seinen eigenen Ideen und jenen seiner Mitarbeiter Gehör verschaffen können, sich durchsetzen und die Ideen nach aussen «verkaufen». Diese Prozesse dauern mehr als ein halbes Jahr. Es wird sich zeigen, was aus ersten Absichtserklärungen Morins wie der Veranstalterplattform oder der Vorfinanzierung von Verkehrsprojekten wird. Noch bleiben ihm in dieser Legislatur dafür gut drei Jahre. Die sind rasch vorbei.  
patrick.marcolli@baz.ch